

FRIEDRICHSHAFEN

# Woyzeck ist ein anderer

12.04.2013

Von [HARALD RUPPERT](#)

## **Friedrichshafen - „Woyzeck und Marie“ im GZH Friedrichshafen: Das Staatstheater Cottbus verlegt Büchners Fragment von der Kaserne in die Welt des Zirkus**

Die Abiturphase läuft und mancher Lehrer hat anderes zu tun, als sich mit seiner Klasse ins Theater zu setzen. Allein daran kann es trotzdem nicht liegen, dass die Zahl der Schüler bei der Aufführung von „Woyzeck und Marie“ im GZH nicht mal ausreichen würde, einen Reisebus zu füllen. Es mangelt auf Lehrerseite an Interesse.

Schade – denn auch wenn die Inszenierung des Cottbuser Staatstheaters nicht ganz schlüssig sein mag und sie Längen hat, wagt man sich unter Regie von Mario Holetzeck doch an eine Neubehandlung des Woyzeck-Stoffes, der vom Reclam-Heft weit abweicht.

Woyzeck ist hier nicht der geschundene Soldat, sondern der dumme August in einem Zirkus. Seine Geliebte, Marie (Ariadne Pabst), wird zur Ballerina, der Hauptmann zum Zirkusdirektor (Berndt Stichler), der die Peitsche schwingt und der Tambourmajor zum Dompteur (Daniel Borgwardt). Der Doktor (Gunnar Golkowski) schließlich, der im originalen Text Woyzeck mit einer obskuren Erbsen-Diät gesundheitlich ruiniert, wird hier zum Zauberkünstler. Wie Frankensteins Monster sieht er aus, das sich bei der Rocky Horror Show Strapse und Mieder geliehen hat; und dieser Zauberer nun will zum eigenen Ruhm aus Woyzeck einen großen Furz-Artisten machen; daher die Erbsen, die Woyzeck wie einer Mastgans eingetrichtert werden.

Dieses Beispiel zeigt, wie Motive aus dem Urtext ins neue Milieu überführt werden. Dabei bleibt es aber nicht: Anders als in der Vorlage ist Woyzeck im GZH nicht mehr nur der von allen getretene arme Hund, der in der untreuen Marie am Ende das einzige tötet, was er liebt. Woyzeck wird hier zu einem, der sich wehrt. Er sabotiert etwa die Tricks des Zauberers und den Direktor rasiert er auf so bedrohliche Weise, dass der um sein Leben zittert. Das Clownskostüm liefert Woyzeck auch die Narrenfreiheit, an ihn gerichtete Anweisungen zu unterlaufen. Seine Art der Dummheit ist ein subversiver Vorsatz, den Woyzeck auch formuliert. „Dummheit ist immer etwas Aktives“, sagt er. „Sie ist eine unablässige Kampfhandlung.“

Damit wird Woyzeck als zentrale Figur grundlegend verändert. Oliver Seidel spielt ihn nicht als einen Gehetzten in auswegloser Situation, sondern er wirkt wie ein intellektuell gebildeter Bürgersohn, den es auf ungeklärten Wegen zum Zirkus verschlagen hat – und er wäre längst fort, wären da nicht sein Sohn Christian (Julian Böhm) und Marie. Marie, die nicht das bedauernswerte

Mädel ist, sondern als Ballerina der Star des Zirkus. Von allen wird sie umschwärmt und alle gibt sie, um die Oberhand zu behalten, der Lächerlichkeit preis – zuvorderst den Dompteur, der es mit ihr vor aller Augen treibt und sich dabei als Schlappschwanz erweist. Freilich kocht Woyzeck vor Eifersucht. Aber nicht er ist es, der Marie wie bei Büchner in aussichtslosem Wahn ersticht – es ist die geile Männerschar, die sich für die Erniedrigungen rächt.

Marie allerdings überlebt den Anschlag – und Woyzeck metzelt nun am Ende Mann für Mann jeden ihrer potenziellen Peiniger nieder.

Wird Woyzeck hier vom Opfer zu einem Charakter, der sich selbst befreit?

Eher ist auch seine Metzelei eine (vordergründig kühle)

Kurzschlusshandlung, nur dass in der Cottbuser Inszenierung die Sicherung am anderen Ende der Leitung durchbrennt. Ob Woyzeck mit Marie glücklich werden wird oder der Strick auf ihn wartet, bleibt offen – so wie auch in Büchners Fragment gebliebener Vorlage das Ende unbestimmt ist.

Eine Schwachstelle der Inszenierung ist, dass es ihr nicht gelingt, die schrille Vaudeville-Kulisse trotz unzähliger prächtiger Szenenbilder wirklich mit Leben zu füllen. Artistische Gags bleiben halbgar, was in einer entropischen Welt wie dieser nur konsequent sein mag, die Aufmerksamkeit des Publikums aber nicht gerade fesselt. Es kommt zu Längen, bei denen der Blick auf die Uhr nicht ausbleibt. Dass die Zeit sich zieht, liegt auch am Neuzuschnitt von Woyzeck als Figur – denn in Büchners Bühnenfragment, in dem die Szenenreihenfolge relativ frei angeordnet werden kann, gibt es keine Handlung im engeren Sinne. Damit konzentriert sich die Aufmerksamkeit umso stärker auf Woyzeck als Akteur. Vor allem seine seelischen Erschütterungen müssen daher das Publikum fesseln. Wenn Woyzeck aber nicht mehr dieser einfach nur Erschütterte ist, wenn er klug reflektiert und sich Überlebensstrategien zurechtlegt, dann läuft auch ein Großteil von Büchners Anlage ins Leere. Wiederholt wirkt Woyzecks Hilflosigkeit gegenüber der Männerriege unglaublich. Ein machtlos Ausgelieferter ist dieser Woyzeck nicht – wodurch sich die Frage stellt, ob er noch Woyzeck ist.